

**Predigt zum Abschiedsgottesdienst von Werner Heierle SJ
am 6. November 2018, 10 Uhr in St. Marien, Basel**

Der Gerechte, kommt auch sein Ende früh, geht in Gottes Ruhe ein. Denn ehrenvolles Alter besteht nicht in einem langen Leben und wird nicht an der Zahl der Jahre gemessen. Mehr als graues Haar bedeutet für die Menschen die Klugheit, und mehr als Greisenalter wiegt ein Leben ohne Tadel. Er gefiel Gott und wurde von ihm geliebt. Früh vollendet hat er doch ein volles Leben gehabt; da seine Seele dem Herrn gefiel, enteilte sie aus der Mitte der Bösen. Gnade und Erbarmen wird seinen Auserwählten zuteil, Belohnung seinen Heiligen.

Weish 4, 7-10a. 13. 14a-15

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Euer Herz sei ohne Angst! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten? Wenn ich hingegangen bin und euch einen Platz bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“

Joh 14, 1-14

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

wir wissen alle darum und haben es schon erfahren: Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen, müssen zu jeder Stunde mit ihm rechnen. Dass dieser Tod jedoch so brutal in ein Leben einbricht und es beendet, wie dies jetzt geschehen ist, erschreckt uns in grösstem Masse. Erbarmungslos ist er dazwischengefahren, hat Fakten gesetzt, endgültige und definitive, liess weder Platz für Gesundung noch für Gespräche. Keine letzten Worte waren mehr möglich, nur noch Zeichen mit

den Augen. So ist unser geliebter Mitbruder und Freund Werner Heierle von uns gegangen.

Was also sagen, wo wir so bestürzt und in Trauer beisammen sind? Werner ist von uns gegangen, und zwar unter tragischen Umständen. Welch eine schreckliche Vorstellung, dass unser Freund zwei Tage und zwei Nächte in einem Abgrund lag und er, als man ihn gefunden hat, bei Bewusstsein war. Dies erschüttert uns alle zu tiefst. Darüber kommen wir nicht schnell hinweg. Da gibt es keinen leichten und schnellen Trost, auch nicht mit Worten des Evangeliums. Wir können nicht einfach sagen: Das Leben geht weiter. Es sind zu viele unter uns hier, für die das Leben nach einem solch leidvollen Verlust, nicht einfach so weiter geht wie bisher. Zu gross und zu tief ist der Schmerz.

Die Klage besteht zu recht und sie braucht Zeit, hat aber doch nicht das letzte Wort. Dies ist auch im Sinne unseres Verstorbenen. Er hat uns schriftlich sein Lieblingslied aufnotiert, sozusagen als geistliche Letztverfügung, das auch für den Tod eine grosse Hoffnung ausspricht: „Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du Herr Jesus Christ, dich will ich lassen walten und allezeit in Lieb und Leid in meinem Herzen halten“.

Da ist ein Wort, das stärker und lauter ist als jede Klage, eine Botschaft, die unsere Trauer übertönt, ein Wort, das nicht bloss für das Leben, sondern auch für den Tod gilt. Es gibt Kraft, dem Evangelium, das wir gehört haben zu trauen: „Euer Herz sei ohne Angst. Glaubt an Gott und glaubt an mich.“

Da ist aber noch etwas anderes, das zu den Zufälligkeiten dieses Abschiedes gehört. Am Morgen nämlich jenes Tages, wo ich ahnte, es könnte für meinen Bruder Werner der letzte sein, nahm ich das Gebetbuch in die Hand, wo für jeden Tag die Lesungen stehen, die an diesem Tag rund um den Erdkreis

gelesen werden. 29. Oktober! Was ist hier Trost für den heutigen Tag?

Da ist die Rede von einer Frau, die gekrümmt daherkommt und nicht aufrecht zu gehen vermag, und die von Jesus geheilt wird. Es brauchte in diesem Moment wenig, um bei dieser Geschichte an Werner zu denken. So ähnlich, ein wenig gebeugt, unsicheren Schrittes, mit diesem Profil hat man ihn gesucht und so ist er uns auch in Erinnerung.

Nach unten gebeugt! Ich möchte dies nicht bloss als leibliche Besonderheit unseres Verstorbenen erwähnen. Es ist für mich ein Zeichen dafür, wie Werner sich auch im Geiste, in Taten und Gesprächen hinunterbeugte, sich auf Augenhöhe zu allen Menschen setzte. Er suchte ihre Nähe, nahm Teil an Leiden und Freuden derer, die ihm gerade begegneten, waren es die Nachbarn auf der Strasse, Studierende oder Behinderte. Er machte Halt, wenn er angesprochen wurde, liess sich auf jedes Gespräch ein, freundlich und interessiert, bot sich selbst zu Diensten an. Es gab kaum ein Thema, das ihm zu banal gewesen wäre, um nicht darauf zu antworten.

Eine befreundete Person hat es uns so geschrieben: „Hätte mich jemand gefragt, was ist das, ein gütiger Mensch? Wäre die Antwort gewesen: Setze dich still eine Viertelstunde neben Werner und du hast die Antwort.“

Ja, nicht bloss die Augenhöhe suchte er mit Menschen, er stellte sich auf ihre Seite und sehr oft ein bisschen hinter sie. Werner war nicht der Mann, der sich vorne positionierte, hatte nicht das erste Wort, liebte vielmehr das zweite, war nicht in der ersten Reihe, arbeitete im Schatten der anderen. Weniges ist es, was er schrieb und publizierte, grösser und mehr ist, was er übersetzte, mündlich und schriftlich und so weitergab. Dies bis in die letzten Stunden. Er hat nicht Bücher geschrieben, war

lieber der Bibliothekar. Kurz: Er war am zweiten Platz, aber da:
Gross und ganz!

Nun nehmen wir Abschied, lassen unsern Bruder ziehen. Wir wissen aus dem Glauben: Er begegnet dem auferstandenen Christus. Mit Recht dürfen wir deshalb hoffen, ihm werde das Gleiche zuteil wie der gekrümmten Frau. Es heisst dort: Jesus richtete sie auf. Im wörtlichen und umfassendsten Sinne. Aufgerichtet zu aufrechtem Gang, erneuert und vollendet in ursprünglicher Schönheit. Wie es in einem österlichen Gebet heisst: Was Gott wunderbar geschaffen hat, vollendet er in noch wunderbarer Weise. Oder im Gleichnis vom Gastmahl: Dem, der sich unten einreichte wird gesagt: Freund, rück höher hinauf.

Dieser zweite Platz ist bei uns nun leer. Werner fehlt! Er fehlt an unserem Tisch, in unserer Strasse, am Byfangweg, im singenden Chor, im Vinzentianum, bei den Schwestern in Maria-Rickenbach. Wir mögen uns einreden und uns damit trösten, dass es ihm, angesichts schlimmer Prognosen, gut gegangen ist, dass er hat sterben können. Fehlen wird er uns dennoch. Was uns bleibt: wir halten ihn in unserem Gedächtnis, noch stärker in unseren Gebeten. Ewig bleibt er im nie endenden Lobgesang aller Gläubigen. So lasst uns hören und singen, was in der letzten Strophe seines Lieblingsliedes steht:

„Der Tag nimmt ab, ach schönste Zier, Herr Jesus Christ, bleib du bei mir; es will nun Abend werden. Lass doch dein Licht auslöschen nicht bei uns allhier auf Erden.“

P. Hans Schaller SJ
6. November 2018